

Schalenwildmanagement im Natura 2000 Gebiet Nationalpark OÖ. Kalkalpen

St. BRIENDL

Der Nationalpark Kalkalpen - ein Kurzportrait

Der 1997 errichtete und auch international anerkannte Nationalpark liegt im süd-östlichen Teil von Oberösterreich, umfasst große Teile des Sengengebirges und des Reichraminger Hintergebirges und grenzt auf einer Länge von rund 10 km an das Land Steiermark an. Der Nationalpark Kalkalpen ist mit seinen 18.500 ha das größte Waldschutzgebiet Österreichs. Es erstreckt sich von der submontanen bis zur subalpinen Zone (385 m bis 1.963 m Seehöhe). Rund $\frac{3}{4}$ des Nationalparks sind bewaldet. Neben den durch die Bewirtschaftung veränderten Forstflächen sind äußerst naturnahe montane (Laub-)Mischwaldbestände und mehrere Urwaldreste erhalten geblieben.

Innerhalb des strukturreichen, teils lichten Mosaiks unterschiedlicher Waldtypen haben sich Habitate mit größeren Populationen aller vier Raufußhuhnarten erhalten. Es brüten hier auch jeweils 1 bis 2 % des österreichischen Bestandes von Steinadler und Weißrückenspecht. Von besonderer Bedeutung für eine naturnahe Populationsdynamik ist die große Zahl der noch vorkommenden Beutegreifer unter den Vögeln. Auch Großpredatoren wie der Luchs sind wieder zurückgekehrt.

Der Nationalpark Kalkalpen ist auch ein bedeutendes Grundwassererneuerungsgebiet. Insgesamt 470 km an natürlichen Bachläufen, 500 Quellen unterschiedlichster Ausprägung und große Karstgrundwasserspeicher machen das Gebiet zu einem hydrobiologisch äußerst interessanten Habitat.

Der Nationalpark Kalkalpen wurde mit dem Ziel errichtet, ein Schutzgebiet zu schaffen, in dem der Ablauf natürlicher Entwicklungen auf Dauer sichergestellt ist. Dieser Nationalpark soll gewährleisten, dass sich rund 90 % seiner Flächen

zu einer Naturlandschaft entwickeln können.

Vor Gründung des Nationalparks wurden diese Flächen teilweise intensiv forstlich und jagdlich genutzt, weshalb in den gesetzlichen Grundlagen des Parks Maßnahmen zur Rückentwicklung des Gebietes in eine Naturlandschaft verankert wurden. Diese in den sogenannten Managementplänen festgeschriebenen Maßnahmen dienen in erster Linie der Rückführung naturferner Forste in natürliche Wälder sowie der Verhinderung zu hoher Schalenwildbestände und somit zu hoher Verbißbelastung an der Waldverjüngung.

Die Maßnahmen der sogenannten Schalenwildregulierung ersetzen somit lediglich ein fehlendes natürliches Regulativ und sollen nur im unbedingt notwendigem Ausmaß gesetzt werden.

Auch die europäische Union hat die Notwendigkeit von Managementmaßnahmen in diesem Nationalpark erkannt und unterstützt Dank der Ausweisung des Nationalparks als Natura 2000 Gebiet ein groß angelegtes LIFE-Projekt. Dieses hat zum Ziel naturferne Fichtenforste in standortgerechte Waldgesellschaften umzuwandeln. Eine effiziente Schalenwildregulierung ist dafür ebenfalls nötig und daher ein Teil dieses Projektes.

Der Weg zum Managementplan „Wildtierregulierung“

Im Jahr 1990 wurde vom Amt der OÖ. Landesregierung eine Planungsstelle für die vorbereiteten Arbeiten an der Errichtung des Nationalpark Kalkalpen installiert. Im Jahr 1995 wurde bekannt, dass zur Umsetzung des Nationalparks nicht nur ein entsprechendes Landesgesetz, sondern auch sogenannte Managementpläne zu erstellen sind, die per Verordnung erlassen werden. Ab diesem Zeitpunkt wurde mit den Arbeiten an den

insgesamt drei Managementplänen für Naturraum, Wildstandsregulierung sowie Besucherlenkung begonnen. Innerhalb der österreichischen Bundesforste, die bisher den überwiegenden Flächenanteil des künftigen Nationalpark Gebietes verwalteten, wurden die Aktivitäten der Nationalpark Planungsstelle teilweise als eine Art Konkurrenz gesehen. Man fürchtete in erster Linie um Arbeitsplätze beim örtlichen Forstpersonal. Diese für alle Seiten schwierige und kontraproduktive Phase wurde erst mit der Unterzeichnung eines Staatsvertrages zwischen Bund und Land OÖ. im Jänner 1997 beendet. In diesem Staatsvertrag wurde klar die künftige Rolle der österreichischen Bundesforste im künftigen Nationalpark geregelt. Diese liegen seither in erster Linie in der Umsetzung der konkreten Maßnahmen im Bereich Naturraum und Wildtiermanagement.

Die Ziele des Managementplanes „Wildtierregulierung“

1. Die natürliche Dynamik

Das Hauptziel des Nationalparks auch im Bereich der Wildtiere ist das Zulassen der natürlichen Vorgänge möglichst ohne Eingriffe des Menschen. Gerade dieses Ziel stellt jedoch für sehr viele Nationalparke weltweit eine große Herausforderung dar. Eine große Hürde dabei ist oft die mangelnde Flächengröße. Mit seinen 18.500 ha deckt der Park für viele Wildtiere keineswegs den Ganzjahreslebensraum ab. Auch nimmt die derzeitige Grenzziehung in vielen Bereichen keine Rücksicht auf die Erfordernisse von Wildtierpopulationen. Wildtiere halten sich nun einmal nicht an von Menschen vorgegebene willkürliche Grenzen und werden daher je nach Aufenthalt unterschiedlich behandelt.

Gerade bei den großen Pflanzenfressern wie Rotwild, Gamswild und Rehwild fehlen darüberhinaus bereits seit langer

Autor: Ing. Stefan BRIENDL, Nationalpark Zentrum Molln, Nationalpark Allee 1, A-4591 MOLLN

Zeit die natürlichen Regulative. Diese wären in unserem Gebiet Großpredatoren wie Bär, Wolf und Luchs, größere Seuchenzüge, sowie der Winter. Der Mensch hat es erfolgreich geschafft, diese so wichtigen Regulatoren für die Natur auszuschalten.

Selbst bei noch so großer Fläche hat der Nationalpark angrenzende Nachbarn. Deren Zielsetzungen in der Bewirtschaftung von Wald und Wild unterscheiden sich oft sehr wesentlich von jenen innerhalb des Nationalparks. Gerade das Beispiel Borkenkäfer zeigt auch die gesellschaftlichen Grenzen, Natur sich selbst zu überlassen, auf.

Was im Bereich der Wildtiere gilt, sollte auch für die Vegetation gelten. Aus diesem Grund wurde in die Zielsetzungen des Nationalparks aufgenommen, dass sich auf mindestens 50 % der Fläche jeder Waldgesellschaft die natürliche Verjüngung in einem bestimmten Mindestausmaß entwickeln muss. Die übrige Hälfte der Waldflächen darf sich das Schalenwild nach seinen Bedürfnissen selbst gestalten. Aus dieser Zielsetzung heraus wird klar, dass der Mensch als Ersatz für ein fehlendes natürliches Regulativ selbst als Regulator auch im Nationalpark einspringen muss. Dies allerdings nur im unbedingt notwendigen Ausmaß.

2. Die heimische Tierwelt

Eine weitere sehr wesentliche Zielsetzung des Nationalparks ist das Zulassen der Wiederkehr von ehemals heimischen und bedrohten Tierarten. Die aktive Förderung solcher Arten hängt jedoch davon ab, wie sich diesbezügliche Aktivitäten auf den Gesamtlebensraum Nationalpark auswirken. Ein Beispiel dafür wären forstliche Maßnahmen sowie die Bejagung des Raubwildes zur Förderung der Raufußhühner.

3. Die erfahrbaren Tiere

Im Rahmen des Bildungsauftrages des Nationalpark, welcher einen sehr hohen Stellenwert besitzt, ist vorgesehen, Wildtiere für den Menschen erfahrbar zu machen. Dies heißt jedoch nicht nur dem Besucher das Wild zu zeigen, sondern ihn über Lebensweise und Lebensraum zu informieren und somit das Wissen über ökologische Zusammenhänge in der

Bevölkerung zu stärken. Nur so ist beim Naturnutzer Mensch Verständnis für einen gewissen Verzicht auf Naturerlebnis zu erreichen.

Die Maßnahmen im Wildtiermanagement

1. Die Zonierung

a) Wildruhegebiete

Bereits derzeit fällt auf rund 1/3 der Nationalpark Fläche, das sind über 6.000 ha, buchstäblich kein Schuss mehr. Dabei handelt es sich zum einen um sämtliche Gebiete oberhalb der Waldgrenze und zum anderen um großflächig abgegrenzte wichtige Lebensräume für alle unsere Wildarten. Darunter fallen Ganzjahreslebensräume genauso wie saisonal unterschiedlich genutzte Flächen wie bspw. Fütterungs- und Setzeinstände, Äsungsflächen, Brunftplätze für Rotwild u.a. Ziel ist es, diese Wildruhegebiete im Lauf der Zeit schrittweise zu vergrößern.

b) Intervallregulierungsgebiete

Dabei handelt es sich um jene Flächen, auf denen sich der Großteil der Schalenwildregulierung im Nationalpark abspielt. Sie umfassen eine Gesamtfläche von rund 12.000 ha bzw. 2/3 des gesamten Nationalpark Gebietes. Es sind dies insgesamt 25 Teilflächen mit einer durchschnittlichen Größe von rund 500 ha. Sie wurden so abgegrenzt, dass bei der Bejagung eines dieser Intervalle die Beunruhigung eines angrenzenden Intervalls möglichst ausgeschlossen ist. Das Regulierungsmodell auf diesen Flächen sieht vor, dass einer Regulierungsphase von maximal 2 Wochen eine Ruhephase von mindestens 4 Wochen folgt.

c) Schwerpunktregulierungsgebiete

Diese wurden nur dort ausgeschieden, wo ein aktuell hoher Verjüngungsbedarf an der Waldvegetation besteht. Hierbei handelt es sich in erster Linie um Schlagflächen aus der Zeit vor dem Nationalpark sowie Bannwaldbereiche. Das Ziel auf diesen Flächen ist nicht nur Wildtiere zu erlegen, sondern sie von dort auch zu vertreiben, um die Verjüngung zu entlasten. Das Gesamtausmaß dieser Flächen beträgt derzeit noch rund 800 ha, es soll jedoch laufend verringert werden. Mittelfristig könnte der Nationalpark

ohne diese Schwerpunktregulierungsgebiete das Auslangen finden.

2. Der Kalender

Wie andere Bestimmungen des OÖ. Jagdgesetzes auch, ist die Schonzeitenverordnung im Nationalpark nicht gültig. Zu uneinheitlich sind die Schon- und Schusszeiten und somit zu ineffizient für ein nationalparkkonformes Schalenwildmanagement.

Für den Nationalpark gilt daher:

1. Jänner bis 30. April: In dieser Zeit gilt eine generelle Schonzeit auf alle Schalenwildarten in allen Zonen.

1. Mai bis 15. Juni: Beginn der Regulierungsphase auf ausschließlich einjähriges Schalenwild sowie zweijähriges Gamswild sowohl in den Intervall- als auch Schwerpunktregulierungsgebieten.

16. Juni bis 31. Juli: Generelle Schonzeit in den Intervallregulierungsgebieten für alle drei Schalenwildarten (Teil der Aufzuchtphase). In den Schwerpunktregulierungsgebieten wird die Regulierung weitergeführt.

1. August bis 15. Dezember: Erst jetzt beginnt die Regulierung von Kitzen und Kälbern sowie mehrjährigen weiblichen Individuen. Mehrjährige männliche Tiere werden nur in den Schwerpunktregulierungsgebieten und nur beim Reh und beim Gamswild bejagt. Eine Regulation von mehrjährigem, männlichem Rotwild geschieht im Nationalpark grundsätzlich nicht.

Sollte die Notzeit nicht vor dem 15. Dezember eintreten, so wird bereits vorher die Schalenwildregulierung eingestellt. Dies war bereits 1998 und 2001 der Fall.

16. Dezember bis 31. Dezember: In dieser Zeit wird nur mehr in den Schwerpunktregulierungsgebieten bei entsprechend vertretbaren Witterungsverhältnissen reguliert.

3. Die Regulierung

a) Das Personal

Die Durchführung der Schalenwildregulierung erfolgt ausschließlich durch hauptamtliches Personal der Nationalpark Verwaltung, weil die Schalenwildregulierung im Nationalpark eine professionelle Managementmaßnahme und keine Hobby-Trophäen- bzw. Freizeitjagd darstellt. Darüberhinaus können die

vielen zusätzlichen zum Wildtiermanagement gehörenden Aufgaben wie Rotwildfütterung, Wilddatenerhebung, Fährtenkartierung, Gebietsschutz, Besucherinformation, Öffentlichkeitsarbeit etc. nur von hauptamtlichem Personal zufriedenstellend durchgeführt werden. Um nicht annähernd in den Dunstkreis einer Trophäenjagd zu kommen, verbleiben keinerlei Trophäen beim Jagdpersonal, sondern werden abgeliefert.

b) Die Methodik

Die Regulierung im Nationalpark Kalkalpen wird derzeit ausschließlich durch die Pirsch und den Einzelansitz ausgeübt. Würden diese Methoden nicht zum Ziel führen, wären kollektive Regulierungsmethoden möglich.

Mit einem durchschnittlichen Aufwand von sechs Stunden pro erlegtem Stück Schalenwild inklusive An- und Abfahrt liegt der Nationalpark auch international im absoluten Spitzenfeld.

c) Der Abschussplan

Die Schalenwildregulierung im Nationalpark unterliegt keinem behördlichen Abschussplan. Im jährlich zu erstellen Arbeitsprogramm für das Wildtiermanagement wird der Abschussplan von der Nationalpark Verwaltung exakt festgelegt. Es werden dabei sowohl die Abschüsse der letzten acht Jahre, als auch sämtliche Ergebnisse unserer Beobachtungsmethoden berücksichtigt. Der Abschussplan wird dabei vom Großen ins Kleine verfasst, d.h. ausgehend von einer Fläche von knapp 40.000 ha für das Rotwild und von 18.500 ha für das Gams- und Rehwild werden die jeweiligen Abschussziffern auf die einzelnen Intervall- sowie Schwerpunktregulierungsgebiete sowohl nach Wildart als auch Geschlecht aufgeteilt. Die Gesamtabschusshöhe für alle drei Schalenwildarten beträgt zurzeit rund 550 Stück pro Jahr. Vor Gründung des Nationalparks wurden auf dieser Fläche knapp 800 Stück Schalenwild erlegt.

4. Die Fütterung

a) Beim Rotwild

Im Nationalpark Kalkalpen wird Rotwild deshalb gefüttert, weil ihm auch hier wie in anderen Gebieten auch, der Zug in die Winterlebensräume durch unsere inten-

sive Siedlungstätigkeit genommen wurde. Um Rotwild in einer artgerechten Sozialstruktur und Populationsdichte zu erhalten und gleichzeitig den Einfluss auf die Waldvegetation einzugrenzen, ist eine Fütterung notwendig. Diese Maßnahme dient allerdings ausschließlich der Populationserhaltung und nicht der Erzielung guter Trophäen. Daher werden als Futtermittel ausschließlich gutes Wiesenheu und als Lenkungs- und Saftfutter Rüben vorgelegt. An den verbliebenen sieben Fütterungen des Nationalpark werden rund 550 Stück Rotwild gefüttert.

b) Beim Gamswild

Gamswild wird klarerweise auch im Nationalpark nicht gefüttert, da für das Gamswild das Gebiet des Nationalparks immer schon Überwinterungsgebiet war.

c) Beim Rehwild

Rehwild wird aus denselben Gründen wie Gamswild nicht gefüttert. Für eine artgerechte Populationserhaltung ist die Fütterung des Rehwildes nicht notwendig. Aus diesem Grund wurden mit der Errichtung des Nationalparks sämtliche Rehwildfütterungen aufgelassen.

5. Das Monitoring

Die Nationalpark Verwaltung hat durch regelmäßige wissenschaftliche Beobachtung (Monitoring) zu gewährleisten, dass jene Veränderungen aufgezeigt werden, die sich im Rahmen der Umsetzung der Managementpläne ergeben und die Entwicklung des Nationalparks dokumentieren. Die wichtigsten Monitoringmethoden im Bereich Wildtiere und Wald sind folgende:

Die Wilddatenbank: Hier werden in digitaler Form sämtliche Wildtierbeobachtungen (auch Erlegungen) festgehalten.

Die Fährtenkartierung: Dabei werden im Verlauf von genau festgelegten Routen während des Winterhalbjahres Wildtierbewegungen exakt aufgezeichnet und ebenfalls digital verwertet.

Das Kontrollzaunnetz: Der Nationalpark verfügt über ein dichtes Netz an Kontrollflächen um den Einfluss des Schalenwildes auf die Waldverjüngung dokumentieren zu können.

Die Naturraumstichprobeninventur:

Eine aufwendige Monitoringmethode bei der auf exakt festgelegten Stichprobepunkten (300 m Raster) eine Reihe von wald- und wildtierrelevanten Parametern regelmäßig erhoben werden.

Die Erfahrungen

1. Beim Rotwild

Seit Gründung des Nationalparks werden beim Rotwild jährlich rund 170 Stück erlegt. Vor Errichtung des Nationalparks waren es noch ca. 240 Stück. Der Gesamtbestand an Rotwild dürfte in den letzten Jahren leicht angestiegen sein. Durch den bereits vier Jahre dauernden Verzicht auf den Abschuss mehrjähriger Hirsche ist bereits eine markante Veränderung des bisher sehr ungünstigen Geschlechterverhältnisses zu bemerken. Durch die ausgedehnten Ruhezeiten und das äußerst gut funktionierende Intervallregulierungsmodell ist das Rotwild mittlerweile wesentlich vertrauter als in der Zeit vor dem Nationalpark.

2. Beim Gamswild

Im Nationalpark werden insgesamt rund 240 Stück Gamswild pro Jahr erlegt. Vor Gründung des Schutzgebietes waren es rund 320 Stück pro Jahr. Der Bestand an Gamswild dürfte sich in den letzten Jahren kaum verändert haben. Im Gegensatz zu Rotwild ist eine stärkere Vertrautheit seit Bestehen des Nationalparks nur schwer zu belegen.

3. Beim Rehwild

Seit Bestehen des Nationalparks werden pro Jahr 130 Stück erlegt. Vor Gründung des Nationalparks waren es noch rund 220 Stück pro Jahr.

Im Vergleich zu den anderen Schalenwildarten ist der Abschussrückgang beim Rehwild am auffälligsten. Sicherlich mitentscheidend dafür ist das Auflassen der Fütterung, die regelmäßige Präsenz von zumindest zwei Luchsen im Gebiet und der sich verschlechternde Lebensraum durch den Mangel an Frei(Schlag)flächen.

In den ersten Jahren des Auftretens des Luchses war Rehwild sehr scheu und schwer zu beobachten, mittlerweile ist die Beobachtbarkeit wieder besser geworden.

4. Bei den Jägern

Groß war die Unsicherheit und Skepsis innerhalb der Jägerschaft gegenüber den Änderungen, die der Nationalpark mit sich bringen würde.

Nun nach vier Jahren Nationalpark Umsetzung sind aus vielen Kritikern Befürworter für jene Maßnahmen geworden die der Nationalpark für das Wild und seinen Lebensraum setzt.

Auch in den eigenen Reihen hat es einige Zeit gedauert, bis sich das ehemalige Forst- und Jagdpersonal mit so mancher Nationalpark Philosophie anfreunden konnte.

Es ist nun einmal nicht leicht, einen alten Baum zu verpflanzen. Und vor Jägern und Förstern, die jahrzehntlang in vielen Bereichen durchaus anderen Zielsetzungen folgen mussten und jetzt den Nationalpark Gedanken mit jeder Faser leben, ist schlichtweg der Hut zu ziehen.

Die Konflikte

Freilich gab und gibt es in der Umsetzung des Wildtiermanagements durchaus Hürden zu bewältigen.

Große Aufregung vor allem in der älteren Jägergeneration verursachte der Schusszeitbeginn mit 1. Mai.

So manche bezeichneten die Vorgangsweise als unweidmännisch, wo die Tiere doch gerade den Winter überlebt haben, außerdem sei doch das Fleisch gar nicht verwertbar.

Alle diese Vorwürfe haben sich nicht bewahrheitet. Der Abschussbeginn 1. Mai zeigt sich als äußerst effizient und

bringt nur wenig Beunruhigung in die Gesamtpopulationen. Das Wildbret ist wegen des geringen Angebotes äußerst gefragt und eine Reihe von Nachbarjagden wollen aufgrund des Erfolges ebenfalls eine Vorverlegung der Schusszeit erreichen.

So mancher Jäger versteht auch nicht, dass man in einem Schutzgebiet Schwerpunktregulierungsgebiete braucht. Zugegeben wäre auch uns lieber, wir könnten ohne diese Zonen leben, doch haben wir nun einmal nicht nur die Flächen sondern auch die damit verbundenen Lasten übernommen.

Obwohl immer klar betont wurde, dass die Trophäen nicht bei den Schützen verbleiben, war besonders hier die Skepsis sehr groß, diese würden auf Umwegen doch wieder den Weg zurück zum Erleger finden. Um diese Vorwürfe endgültig zu entkräften, werden alle Trophäen entsprechend deutlich entwertet.

Nicht die Auflassung sämtlicher Rehwildfütterungen oder das Aufrechterhalten einer Reihe von Rotwildfütterungen war und ist ein großes Thema, sondern vielmehr die Sorge, der Nationalpark könnte die Rotwildfütterung zur Gänze einstellen. Dass Fütterungen gerade in einem Nationalpark ein notwendiges Übel darstellen, ist uns klar. Die entsprechenden Standorte sollten jedoch an die Bedürfnisse des Wildes und die Erfordernisse des Lebensraumes und nicht nach den Wünschen einzelner Jäger festgelegt werden.

Letztlich bleibt der Besucher des Nationalparks, den es auch künftig zu über-

zeugen gilt, dass dieses Schutzgebiet doch in erster Linie für das Wild und seinen Lebensraum und erst in weiterer Folge für ihn und seine Bedürfnisse geschaffen wurde.

Die Zukunft

Es gibt somit noch viel zu tun, auch in einem Gebiet, in dem das menschliche „Tun“ möglichst hintanzustellen ist.

Aber gerade um möglichst schnell auf menschliche Eingriffe auf großer Fläche verzichten zu können, müssen wir die nächsten Jahre nutzen.

Es werden einige neue Gebiete zum Nationalpark dazukommen, welche bisher noch stärker und nachteiliger vom Menschen beeinflusst wurden als die bisherige Nationalpark Fläche.

Maßnahmen in solchen Gebieten haben auch Auswirkungen auf das Umfeld. Daher ist für den Nationalpark die Einbindung und Information unserer Nachbarn ein unverzichtbarer Bestandteil unserer Arbeit.

Wir haben bereits bisher bewiesen, dass wir den Nationalpark nicht als Insel sehen. Die hervorragende Zusammenarbeit in der Rotwildgemeinschaft Molln auf einer Fläche von knapp 40.000 ha oder die konstruktiven Ansätze im Fachausschuss Wildökologische Raumplanung in einem Gebiet von nahezu 80.000 ha zeigen uns, dass der Nationalpark bereits jetzt über seine Grenzen hinaus wirkt.

Mögen diese neuen Wege auch in Zukunft zum Wohl unseres Wildes und dessen Lebensraum weiterverfolgt werden.